

Informationsdienst

Aus der Landesgeschäftsstelle

<u>Chancen zur Beendigung der Arbeitslosigkeit sinken</u> Zumeldung zur Agentur für Arbeit	S. 2
<u>Mitgliederversammlung 2018</u> Vorstand entlastet, Wirtschaftsplan beschlossen	S. 4
<u>Die Vesperkirchensaison beginnt</u> Orte der Hoffnung, der Begegnung und der Teilhabe	S. 5
<u>Kosovo-Ausbildungsprojekt erfolgreich</u> Erster Jahrgang beendet die Altenpflegeausbildung	S. 6
<u>Europäische Asylkonferenz in Griechenland</u> Diakonie kritisiert entwürdigende Lebensbedingungen für Flüchtlinge	S. 8
<u>„Teilhabe für alle? – Wir hätten da noch ein paar Fragen, Frau Aeffner...“</u> Fachtag zum Bundesteilhabegesetz	S. 9
<u>Jugenddiakoniepreis Baden-Württemberg ehrt Engagement Jugendlicher</u> Acht Gewinner mit dem MachMit! Award 2018 ausgezeichnet	S.10
<u>Sport für alle!</u> Kirche und Vereine bilden Netzwerk	S. 12

Aus den Regionen

<u>JobConnections feiert 20-jähriges Bestehen</u> Anlaufstelle hilft benachteiligten jungen Stuttgartern ins Berufsleben	S. 13
<u>„Wie geht es Ihnen heute?“</u> SeniorenTreffpunkt Rot feiert zehnjähriges Bestehen	S. 15
<u>Spende an Erlacher Höhe</u> Glücksspirale unterstützt Arbeitshilfen	S. 17
<u>Mit einem Späßchen kann man fast jede Situation entschärfen</u> Paulinenpflege-Urgestein Ilse Thater geht in den Ruhestand	S. 18

Kurznachrichten S. 19

Personalnachrichten S. 20

Redaktion: Anna Gieche

Chancen zur Beendigung der Arbeitslosigkeit sinken

Fast alle Kennziffern des Arbeitsmarktes weisen eine positive Tendenz aus, aber die positive Entwicklung hat auch eine Kehrseite. Trotz sinkender Arbeitslosigkeit geht die Zahl der Menschen, die von den Hartz-IV- Leistungen leben müssen, kaum zurück.

Stuttgart. 305.757 erwerbsfähige Leistungsberechtigte und 130.784 nicht erwerbsfähige Angehörige, vor allem Kinder und Jugendliche, sind auf Unterstützung angewiesen. Die Zahl der Unterbeschäftigten – derer, die krank oder in Maßnahmen, aber eigentlich auch arbeitslos sind, fällt mit 268.840 deutlich höher aus als die der registrierten Arbeitslosen.

Der Bericht der Arbeitsagentur weist aus, dass im Oktober zwar 66.475 Personen ihre Arbeitslosigkeit beendeten. Und von diesen Personen konnten nur 29,8 Prozent aus der Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt übergehen. Im SGB II betrug diese Quote sogar nur 16,2 Prozent. Die Chancen zur Beendigung der Arbeitslosigkeit sind für die Betroffenen um 5,7 Prozent gesunken.

Während im Jahresverlauf 110.286 zusätzliche Arbeitsplätze (März 2018) in der Baden-Württembergischen Wirtschaft entstanden sind, konnte die Arbeitslosigkeit nur um 13.781 Arbeitslose reduziert werden. Hier wird deutlich, dass die Arbeitsagenturen von Seiten der Unternehmen nur bei weniger als der Hälfte der Stellenbesetzungen angefragt werden und nur 14 Prozent der tatsächlichen Stellenbesetzungen über die Arbeitsagenturen erfolgen.

Die Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit zeigt sich besonders an der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit für Langzeitarbeitslose, die im SGB-II-Bereich jetzt bei 596 Tagen liegt und im langfristigen Trend weiterhin steigt. Im Jahr 2009 lag die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit im SGB II noch bei 421 Tagen, also 175 Tage weniger als heute.

Arbeitslose, vor allem Langzeitarbeitslose haben trotz guter Arbeitsmarktzahlen weiterhin schlechte Chancen am Arbeitsmarkt. Langzeitarbeitslose brauchen vor allem eine aktive Unterstützung durch öffentlich geförderte Beschäftigung. Die Zahl der Beschäftigung schaffenden Maßnahmen ist gegenüber dem Vormonat zwar leicht auf 4.702 Plätze gestiegen, diese Zahl ist gegenüber einer Gesamtzahl von 52.433 Langzeitarbeitslosen jedoch mehr als ungenügend.

Die mit dem neuen Teilhabechancengesetz angekündigten zusätzlichen 2.500 bis 3.000 Beschäftigungsverhältnisse können deshalb auch nur ein Einstieg in einen zuverlässigen Sektor öffentlich geförderter Beschäftigung sein.

Die Diakonie fordert die Bundesregierung und alle Parteien im Bundestag dringend dazu auf, die positive wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen, um

Langzeitarbeitslosen durch eine qualifizierte öffentlich geförderte Beschäftigung die Teilhabe an Arbeit zu ermöglichen und eine Brücke in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen.

Weitere Hinweise unter:

<http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/>

Weitere Informationen: Klaus Kittler, Referent Armut und Arbeitslosenhilfe,
Tel.: 0711 1656-233, E-Mail: kittler.k@diakonie-wuerttemberg.de,

Mitgliederversammlung 2018

Die diesjährige Mitgliederversammlung ging mit der Entlastung von Präsidium und Vorstand, klaren Abstimmungen und einer Nachwahl zu Ende. Danach gab es ein Forum zur Digitalisierung.

Stuttgart. Die Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks Württemberg verabschiedete einstimmig den Jahresabschluss 2017 und den Wirtschaftsplan für das Jahr 2019.

Dr. Gisela Meister-Scheufelen, Vorsitzende des Präsidiums, nannte als Beispiele für die Verbandsentwicklung die erarbeitete strategische Ausrichtung für die Jahre 2018 bis 2023 und die vereinbarten Jahresziele für 2019. Sie berichtete von der Klausur mit dem Vorstand, bei der festgestellt wurde, dass die Individualisierung der Gesellschaft zu einer Singularisierung wird und sich die Frage stellt, wie die Bevölkerung gleichzeitig mit Wissen und Werten zu erreichen ist. „Die Politik braucht den Diskurs mit denen, die auf unsere besondere Solidarität angewiesen sind. Wir müssen uns fragen, wie es der Diakonie gelingt, sich gemeinsam mit der Politik einzumischen.“ Zu diesem Themenkreis werde es im Frühjahr 2019 einen Fachtag geben.

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, stellte den Jahresbericht 2017/2018 vor, der in neuem Format erscheint. Ein nach rechts und links aufzublätterndes Faltblatt stellt wichtige Themen kurz und pointiert dar. Im Internet werden diese unter www.diakonie-wuerttemberg.de/Jahresbericht mit Berichten, bebilderten Reportagen, Videos und einem Audiobeitrag, in dem die Vorstände – mit Fotos bebildert - die Bearbeitung je eines Themas benennen. Exemplarisch stellten Kaufmann den Einsatz für arme und arbeitslose Menschen dar, Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik, das Engagement des Landesverbands in Zusammenarbeit mit Trägern und Einrichtungen beim Bundessteuergesetz vor, Finanzvorstand die Maßnahmen auf dem Weg des Diakonischen Werks Württemberg zur Digitalisierung.

Neben den Berichten von Präsidium und Vorstand standen die Themen Chancengleichheit von Männern und Frauen, die Unternehmensmitbestimmung, der Corporate Governance Kodex und die Eckpunkte für Kooperation und Wettbewerb auf dem Programm. Pfarrerin Petra Frey, Geschäftsführerin des Evangelischen Diakonieverbands Ulm/Alb-Donau, wurde in den Verbandsrat nachgewählt. Sie nimmt den Platz von Renate Braun-Schmid ein, die in die Landesgeschäftsstelle gewechselt ist.

Im Anschluss gab es ein Forum „Digitalisierung in der Diakonie Württemberg“. Nach einem Vortrag beschäftigten sich die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen zusammen mit Experten mit der digitalen Kompetenz von Mitarbeitenden, der Plattform für soziale Dienstleistungen VeDiSo und ethischen Fragen zur Digitalisierung in der Diakonie.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Die Vesperkirchensaison beginnt

In Baden-Württemberg öffnen wieder 32 Vesperkirchen ihre Pforten: Von Anfang November 2018 bis Mitte April 2019 bieten sie warme Mahlzeiten und Raum für Begegnungen und Gespräche. In fast allen Vesperkirchen gibt es weitere Angebote: medizinische Grundversorgung, der Besuch eines Frisörs oder ein Kulturprogramm.

Stuttgart. Eingeladen sind alle Menschen, ob arm oder reich. Im Mittelpunkt stehen das Essen in Gemeinschaft, Gespräche und Zuwendung. „Vesperkirchen können die Armut nicht abschaffen oder die Ungerechtigkeiten in der Welt beseitigen. Aber sie können Hoffnung schenken, Teilhabe ermöglichen und Begegnung schaffen“, erklären Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July und Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Schirmherrin der Vesperkirchen ist Gerlinde Kretschmann, die seit Jahren die Vesperkirchen unterstützt und teilweise auch selbst mit anpackt.

Die erste Vesperkirche in dieser Saison startet am Montag, 5. November, in Ellwangen. Den Abschluss der Vesperkirchensaison macht die Vesperkirche in Leonberg am Mittwoch, 17. April.

Damit die Vesperkirchen in den Wintermonaten öffnen können, sind mehrere tausend Ehrenamtliche im Einsatz. Diesen danken Landesbischof July und Oberkirchenrat Kaufmann herzlich für ihre Arbeit. Nur durch das Engagement der Freiwilligen und die Spenden der Sponsoren könnten die Vesperkirchen Gemeinschaft geben und Begegnungen ermöglichen.

Mittlerweile gibt es neben den 32 Vesperkirchen in Baden-Württemberg auch Vesperkirchen in Bayern, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Vesperkirchen finanzieren sich ausschließlich über Spenden und basieren hauptsächlich auf dem Engagement von Ehrenamtlichen.

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie und Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de

Kosovo-Ausbildungsprojekt erfolgreich

Das Diakonische Werk Württemberg ermöglicht jungen Menschen aus dem Kosovo, in Deutschland eine dreijährige Ausbildung zur Altenpflegefachkraft zu absolvieren. So soll dem Fachkräftemangel entgegengewirkt und legale Migration ermöglicht werden.

Stuttgart. Der erste Jahrgang des Kosovo-Ausbildungsprojektes des Diakonischen Werks Württemberg hat seine Ausbildung beendet. Rund 145 weitere junge Menschen aus dem Kosovo sind noch in Ausbildung, dazu zehn im Freiwilligen Sozialen Jahr in der Altenpflege, im Herbst 2019 beginnen rund hundert Kosovaren ihre Ausbildung in Baden-Württemberg. „Wir freuen uns, dass das Projekt so gut läuft. Es ist unser biblisch begründeter Auftrag, auch für das Wohl der Pflegekräfte zu sorgen. Es geht uns um die Gestaltung fairer Arbeitsmigration“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Ziel des Projekts ist auch die partnerschaftliche und entwicklungspolitisch sensible Gewinnung von Fachkräften aus dem Ausland und langfristig gesehen die Unterstützung beim Aufbau von Strukturen und Einrichtungen der Behinderten- und Altenhilfe in Kosovo. Auch der kosovarische Arbeits- und Sozialminister Skender Reçica, der extra für die Abschlussfeier ange-reist war, begrüßt das Projekt: „Trotz Ausbildung oder Studienabschluss finden viele junge Menschen im Kosovo keinen Arbeitsplatz. Allein 12.000 Krankenschwestern und -pfleger befinden sich zur Zeit im Kosovo auf Arbeitssuche und wir sind froh, dass sie in Deutschland gebraucht werden.“, so Reçica auf der Pressekonferenz.

Für die jungen Kosovaren bedeutet die Ausbildung eine große Chance. Valmira Krasniqi ist seit kurzem Fachkraft im Seniorenzentrum am Markwasen der BruderhausDiakonie Reutlingen: „Die drei Jahre Ausbildung waren hart. Eine neue Sprache, ein neues Land und eine neue Kultur. Aber ich würde sie immer wieder machen, denn ich habe so viel gelernt.“ Auch Qendresa Ptqaj, Auszubildende im zweiten Lehrjahr im Martin-Haug-Stift in Freudenstadt, weiß den Ausbildungsplatz zu schätzen: „Ich habe zwar Heimweh, aber für mich ist die Ausbildung eine große Chance. Mit meiner Erstausbildung als Physiotherapeutin war ich im Kosovo arbeitslos.“ Auch die Einrichtungen sind dankbar für die motivierten Mitarbeiter: „Als BruderhausDiakonie sind wir seit Anfang an bei dem Projekt dabei. Es ist toll, dass junge Leute zu uns kommen und hier ausgebildet werden. Die Praxis ist zwar ähnlich, aber die gesetzlichen Regelungen sind in Deutschland anders gestaltet.“, sagt Gabriele Hönes, von der BruderhausDiakonie Reutlingen. „Wir können so auf seriöse, faire und legale Weise Fachkräfte gewinnen und hoffen, dass wir sie auch nach der Ausbildung in unseren Einrichtungen halten können.“, so Johannes Miller, Hausdirektor im Martin-Haug-Stift.

Ein großes Problem sind allerdings die immer wieder auftretenden bürokratischen Hürden: Benötigt eine Zeugnisbeglaubigung beispielsweise in

Stuttgart momentan 14 Monate, braucht die Erteilung eines Visums in der deutschen Botschaft im Kosovo sogar 16 Monate.

Hintergrund:

Das Diakonische Werk Württemberg ermöglicht jungen Menschen aus dem Kosovo, die dort bereits einen Schulabschluss an einer medizinischen Mittelschule erworben haben, in Deutschland eine dreijährige Ausbildung zur Altenpflegefachkraft zu absolvieren.

Vorbereitend erlernen die Auszubildenden im Kosovo zunächst Deutsch bis zum Niveau B1 sowie die erforderlichen interkulturellen Kompetenzen. Im Anschluss daran beginnt die Ausbildung zur Altenpflegefachkraft in Deutschland. Mit dem erworbenen Abschluss können die jungen Menschen dann in Deutschland auf Dauer als Fachkräfte arbeiten und so dem stark wachsenden Bedarf an Fachkräften in der Alten- und Krankenpflege entgegenwirken.

Das Projekt wächst ständig: Inzwischen nehmen neun diakonische Träger mit über 30 Einrichtungen an dem Projekt teil. Hatten sich im Jahr 2014 150 junge Menschen aus dem Kosovo auf 27 Ausbildungsplätze beworben, haben für das Jahr 2019 über 100 Bewerberinnen und Bewerber eine Ausbildungszusage bekommen – unter der Voraussetzung, entsprechende Deutschkenntnisse vorzuweisen.

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer [Webseite](#).

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Europäische Asylkonferenz in Griechenland

Baden-württembergische Teilnehmer der 15. Europäischen Asylkonferenz von Kirchen und Diakonie auf Chios und in Athen sind „entsetzt“ über die Zustände in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln vor der türkischen Küste.

Chios/Athen/Stuttgart. „Die Bedingungen dort sind entwürdigend“, beschreibt Markus Lochstampfer, der für die Diakonie Württemberg teilnimmt, die Situation. Jürgen Blechinger, Jurist und Migrationsexperte der Evangelischen Landeskirche in Baden und der Diakonie Baden, spricht von „organisierter Verantwortungslosigkeit in der europäischen Asylpolitik“. Veranstalter der Europäischen Asylkonferenz in dieser Woche war die „Churches Commission for Migration in Europe CCME“ (Kommission der Kirchen für Migranten in Europa) in Kooperation mit der Diakonie Deutschland und weiteren Nichtregierungsorganisationen.

Die so genannten Hotspotlager seien extrem überbelegt, berichten Blechinger und Lochstampfer. Die Menschen müssten dichtgedrängt in nicht winterfesten Containern und Zelten leben. Es fehle an Essen und Trinkwasser. Ärzte ohne Grenzen habe bei der Konferenz „die völlig unzureichende Versorgung“ kritisiert. Viele Kinder und Jugendliche könnten keine reguläre Schule besuchen. Es fehle an orientierender Information und rechtlicher Beratung zum hochkomplexen Asylverfahren in Griechenland.

„Die Zustände sind ganz offensichtlich Teil eines europäischen Abschottungs- und Abschreckungskonzepts“, so Blechinger. Der politische Druck auf die griechische Regierung und Behörden sei immens, weiß er aus Gesprächen mit Vertretern von Behörden und unabhängigen Experten. Demnach sollen Schutzsuchende, denen es noch gelingt, mit Booten bis zu den griechischen Inseln zu kommen, grundsätzlich keinen Zugang zu einem Asylverfahren in der EU erhalten. Ihre Anträge würden ohne Prüfung der Fluchtgründe abgelehnt. „Ziel ist, möglichst viele in die keineswegs sichere Türkei abzuschieben.“ Seit März 2016 wurden demnach rund 1750 Personen zurückgeschoben, viele Verfahren sind bei den Gerichten anhängig.

Die beteiligten Kirchen und die Diakonie fordern eine europäische Flüchtlingspolitik, die verfolgten Menschen solidarisch Schutz und Aufnahme gewährt. Dazu gehören insbesondere ein effektiver Zugang zu einem fairen Asylverfahren innerhalb der EU, eine gerechte Verteilung und menschenwürdige Lebensbedingungen während des Verfahrens. Die griechischen Inseln und Griechenland dürften bei der Flüchtlingsaufnahme nicht allein gelassen werden. In Solidarität müssten die europäischen Werte, wie sie in der Europäischen Grundrechtecharta verankert seien, bewahrt werden.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger, Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzingerb@diakonie-wuerttemberg.de

„Teilhabe für alle? – Wir hätten da noch ein paar Fragen, Frau Aeffner...“

Der Evangelische Fachverband Behindertenhilfe im Diakonischen Werk Württemberg veranstaltete einen Fachtag zum Bundesteilhabegesetz. Unter dem Titel „Teilhabe für alle? – wir hätten da noch ein paar Fragen, Frau Aeffner...“ diskutierten die Teilnehmenden mit der Landes-Behindertenbeauftragten Stephanie Aeffner über die Chancen und Probleme bei der Umsetzung des neuen Bundesteilhabegesetzes.

Stuttgart. Unter den 80 Teilnehmenden an diesem Fachtag waren Menschen mit Behinderung, Mitglieder aus den Bewohnerbeiräten sowie Mitarbeitende und Verantwortliche von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Die Fragen an die Beauftragte der Landesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen wurden überwiegend von den betroffenen Menschen mit Behinderungen gestellt. „Wie wird die Bedarfsermittlung vorgenommen?“ lautete eine dieser Fragen. Oder: „Welche Unterstützung unterhält jemand, der selber nicht sprechen kann?“

Aus den vielen Fragen zu den Details der Bedarfsermittlung und der Umsetzung der Gesamtplanung sprach die Sorge hervor, dass sich die Menschen mit Behinderung am Ende schlechter stehen als bisher. Mit großer Sachkompetenz beantwortete Stephanie Aeffner die Einzelfragen und konnte so eine bessere Orientierung in der komplizierten Materie des Bundesteilhabegesetzes vermitteln. Aeffner betonte, dass Ziele, die sich Menschen mit Behinderungen im Rahmen ihrer Lebensplanung setzen, auch umgesetzt werden müssen. Wichtig sei dabei, dass die Leistungen, die sie bekommen, für die einzelnen Menschen jeweils passend und auch überprüfbar seien. Sie betonte, dass mit dem neuen Bundesteilhabegesetz Menschen mit Behinderungen nicht schlechter gestellt werden dürfen. Sie räumte aber ein, dass es bis zur Umsetzung der Einzelregelungen noch vieler Verhandlungen bedürfe, um eine für alle Betroffenen ausreichende und gerechte Lösung zu finden.

Hartmut Seitz-Bay, Sprecher des Beirats, bedankte sich bei allen Beteiligten für die lebhafteste Diskussion. Er stellte heraus, dass dies ein Gespräch „auf Augenhöhe“ zwischen allen Beteiligten gewesen sei. Der Grundsatz für die Arbeit des Fachverbandes, die Selbstbestimmung und Teilhabe für Menschen mit Behinderung umzusetzen, sei in guter Weise umgesetzt. Dieses positive Resümee veranlasste einen Teilnehmer zu der sorgenvollen Frage, ob denn gesichert sei, dass die positive Entwicklung auch in Zukunft weiter verfolgt werden kann. „Wo bleibt der Platz für uns Behinderte, wenn die rechten Parteien weiter so viel Zulauf wie zurzeit bekommen?“

Weitere Informationen: Jochen Ziegler, Abteilungsleiter Behindertenhilfe und Psychiatrie, Tel.: 0711 1656-214, E-Mail: ziegler.j@diakonie-wuerttemberg.de

Jugenddiakoniepreis Baden-Württemberg ehrt Engagement Jugendlicher

Den Jugenddiakoniepreis MachMit! Award der Diakonie und der Evangelischen Jugend in Baden und Württemberg haben acht Vorzeiprojekte verliehen bekommen. Die Preisverleihung fand in der MHP Arena in Ludwigsburg im Rahmen des Jugendfestival Younify Evangelischen Jugendwerks Württemberg (ejw) statt. Rund 1.000 Jugendliche nahmen an der Veranstaltung teil.

Stuttgart/Ludwigsburg. Der Preis habe für die Diakonie eine große Bedeutung, sagte Eva Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg. „Nicht nur, weil es wichtig ist, dass junge Menschen sich einbringen, eigene Ideen entwickeln und so Verantwortung übernehmen, sondern auch, weil von diesem Engagement alle profitieren.“ Die Erfahrungen, die Menschen machten, während sie helfen und sich helfen lassen, wirkten oft auf beiden Seiten lange nach. „Deswegen sind wir überzeugt, dass das soziale Engagement junger Menschen wichtig und preiswürdig ist.“ Der MachMit! Award wird 2019 wieder ausgeschrieben.

Die badische Landesjugendpfarrerin Ulrike Bruinings ist „begeistert von den Ideen und dem Engagement der jungen Menschen, sich für ein gutes Zusammenleben in unserer Gesellschaft einzusetzen“. Für Cornelius Kuttler, Leiter des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg, gehört das diakonische Anliegen untrennbar zum Evangelium von Jesus Christus. „Vieler unserer Angebote machen diakonisches Miteinander konkret erfahrbar.“

Getragen und finanziell unterstützt wird der Jugenddiakoniepreis von der Diakonie Württemberg, dem Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Baden, dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, den Zieglerischen, der Stiftung Diakonie Württemberg und dem Jugendradio bigFM. Der Preis wird jährlich vom Diakonischen Werk Württemberg und der Evangelischen Jugend in Baden und Württemberg in Zusammenarbeit mit den Zieglerischen für das soziale Engagement junger Menschen in den Altersgruppen von 13 bis 17 Jahren und 18 bis 27 Jahren vergeben.

Der erste Platz ist jeweils mit 2.000 Euro dotiert, der zweite Platz mit 1.000 und der dritte Platz mit 500 Euro. In der Altersgruppe von 13 bis 17 Jahren erhielten Schüler aus der Theater AG der Schelling-Schule Besigheim mit ihrem Projekt "Erzählcafé" den ersten Preis. Das Sozialprojekt "Flüchtlinge und ältere Menschen begleiten" der Klasse 8 d vom Kolleg St. Sebastian in Stegen errang den zweiten Platz. Die Mobile Jugendarbeit Balingen mit ihrem Projekt "Dirtpark Frommern" bekam den dritten Platz.

In der Altersgruppe der 18- bis 27-Jährigen wurde die Gruppe der Stadtpiraten Karlsruhe für ihre Begleitung von Kindern mit Fluchterfahrung mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Die Evangelische Jugend im Kirchenbezirk Villingen mit ihrem Projekt "Snake Tree" beim Inklusiv-Tag errang den zweiten Platz. Auf dem dritten Platz landeten mit der gleichen Punktzahl das Evangelische Jugendwerk der Kirchengemeinde Böblingen mit dem

inklusive Ausbildungsprogramm zum Jugendbegleiter und die Schule am Jakobsweg der Paulinenpflege Winnenden mit dem Projekt der inklusiven Fußballmannschaft "International United FC Winnenden".

Den Sonderpreis Inklusion erhielt Mohammad Taoufek Morad mit seinem besonderen Engagement für Flüchtlinge.

Weitere Informationen: Götz Kanzleiter, Tel.: 0711 1656-412, E-Mail: kanzleiter.g@diakonie-wuerttemberg.de, www.jugenddiakoniepreis.de

Sport für alle!

Immer stärker kommt die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen in den Blickpunkt des Sports. Verantwortliche in Kirche und Vereinen suchen nach gemeinsamen Wegen, wie Menschen ihren Platz finden, egal ob beim Fußballverein oder beim Tischtennis.

Esslingen. Was braucht es, damit sich Vereine öffnen und sich Menschen mit Einschränkungen anerkannt fühlen? Dass es dabei neben dem Abbau von räumlichen Barrieren vor allem um die Veränderungen von Haltungen geht, wurde beim Sportforum im CVJM-Haus Esslingen deutlich. Veranstalter des Forums, das auch vom Aktionsplan „Inklusion leben“ unterstützt wird, war „Eichenkreuz – Sport im Evangelischen Jugendwerk Württemberg“.

Bei der Expertenrunde zum Thema „Der Mensch hinter der Leistung – was zählt im Sport?“ verwies Andreas Felchle, Präsident des Württembergischen Landessportbund (WLSB), darauf, dass die Kirchen und die Sportorganisationen wichtige Bindekräfte der Gesellschaft sind, die den Blick für das Ganze haben. Leidenschaftlich setzte er sich gegen Ausgrenzung ein. „An dieser Stelle bin ich gerne Lobbyist.“ Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Württemberg, setzte schon im Gottesdienst ein starkes Zeichen. „Wenn im Sport die Leistung zum Gott wird, verliert der Mensch“, sagte er in seiner Predigt. Jakobus Hartmann, der Vorsitzende des Evangelischen Sportverbands Eichenkreuz Württemberg, der zum EJW gehört, machte klar, dass die christliche Sportarbeit, die schon immer zur kirchlichen Jugendarbeit gehört habe, nicht in ihrem Umfeld hängen bleiben darf. Zusammen mit den haupt- und ehrenamtlichen Sportmitarbeitern im größten konfessionellen Jugendverband in Baden-Württemberg möchte er auf weitere Partner zugehen, da gemeinsame Anstrengungen notwendig wären. „Wir möchten nicht nur die Starken sehen, sondern auch die Schwachen, denn die gehören auch dazu.“ Einig waren sich die Gesprächsteilnehmer, dass Inklusion nur dann gelingen kann, wenn die Haltung verändert wird. „Die wesentlichen Barrieren sind nicht die Stufen vor der Sporthalle, sondern in den Köpfen“, so Andreas Felchle. „Einfach mal machen“ sei besser, als alle Inklusionspläne und Konzepte.

„Mit dem neuen gemeinsamen Aufbruch der christlichen Kirchen und des organisierten Sports kommt Bewegung in unsere Gesellschaft“, so der Leiter des Evangelischen Jugendwerks, Cornelius Kuttler. „Im Zusammenwirken dieser großen gesellschaftlichen Player liegt großes Potenzial für das Gemeinwesen und den einzelnen Bürger“.

Weitere Informationen: Wolfram Keppler, Geschäftsführer Aktionsplan Inklusion, Tel.: 0711 1656-167, E-Mail: keppler.w@diakonie-wuerttemberg.de, www.aktionsplan-inklusion-leben.de

JobConnections feiert 20-jähriges Bestehen

Auf den ersten Blick passt das nicht zusammen: Überall liest und hört man vom Fachkräftemangel, von Betrieben, die händeringend nach Auszubildenden suchen. Und gleichzeitig gibt es in Stuttgart viele junge Leute, die einfach keine Lehrstelle und keinen Job finden. Meist stehen fehlende Schulabschlüsse, schlechte Noten, mangelnde Sprachkenntnisse und soziale Probleme im Weg. Diese Hürden Schritt für Schritt beiseite zu räumen und gemeinsam mit den Jugendlichen eine realistische berufliche Perspektive zu erarbeiten: das ist seit 20 Jahren das Ziel von JobConnections.

Stuttgart. Seit der Eröffnung im Juni 1998 hat das Team über 12.000 junge Frauen und Männer beraten – mit Erfolg. „Das Geld, das die Stadt hier investiert, ist gut angelegt“, sagt Bürgermeister Werner Wölfe bei der Jubiläumsfeier am 17. Oktober.

Neben der Einzelberatung haben in den vergangenen 20 Jahren über 90.000 junge Leute zwischen 15 und 27 Jahren das angeschlossene Bewerbungscenter genutzt. Hier stehen ihnen kostenlos Computer mit Internetanschluss, Kopierer, Drucker und Scanner zur Verfügung. Sie können selbstständig oder mit Unterstützung des JobConnections-Teams Stellen recherchieren und Bewerbungen schreiben. Eine Fotografin erstellt professionelle Bewerbungsfotos, die Beraterinnen und Berater geben bei Bedarf Tipps zu allen Fragen rund um die Bewerbung.

Initiiert wurde JobConnections durch den damaligen Stuttgarter Oberbürgermeister Wolfgang Schuster. „Damals im Jahr 1998 war gerade der Pik der Jugendarbeitslosigkeit erreicht“, erinnerte Wölfe an die Rahmenbedingungen zum Start. Fast zwölf Prozent der 15- bis 25-Jährigen in Deutschland hatten vor 20 Jahren weder Arbeit noch Ausbildung. Mittlerweile hat sich die Zahl mehr als halbiert. Dennoch ist JobConnections heute genauso wichtig wie vor 20 Jahren. „Wir haben immer wieder auf veränderte Bedingungen am Arbeitsmarkt reagiert und unser Angebot weiterentwickelt“, sagte eva-Bereichsleiter Günter Conradt. Zu Beginn stand die Vermittlung von Praktika im Mittelpunkt, heute gibt es außerdem Berufsberatung, Bewerbungstraining, intensive Vorbereitungsseminare auf die Ausbildung und vieles mehr.

Gerade jetzt, wo die Wirtschaft brummt, stoßen Jugendliche oftmals auf Unverständnis, wenn sie keinen Job oder keine Ausbildung finden. Darauf wies eva-Vorstandsvorsitzender Klaus Käpplinger hin. Die jungen Leute müssten sich dann Sätze anhören wie: „Na, dann bist du ja wohl selbst schuld!“ Diese Haltung werde der Tatsache nicht gerecht, dass die Anforderungen des Arbeitsmarktes immer komplexer werden. „Da kann es passieren, dass manche unter die Räder kommen. Und genau die unterstützt JobConnections.“

Wer genau diejenigen sind, die unter die Räder kommen, machte Naemi Härle von der Bertelsmann Stiftung in ihrem Fachvortrag zum Ländermonitor Berufliche Bildung deutlich. „Es sind besonders Hauptschüler und Jugendliche ohne deutschen Pass, die zunehmend benachteiligt sind und keine Ausbildung finden“, so die Soziologin. Für diese Jugendlichen seien Angebote wie JobConnections besonders wichtig.

Seit Beginn wird das Angebot von der Evangelischen Gesellschaft (eva) getragen und durch die Stadt Stuttgart finanziert. „Auch wenn ihr Lebenslauf nicht gerade bilderbuchmäßig ist, haben Jugendliche ein Anrecht auf eine zweite und eine dritte Chance“, betonte Wölfle. Dafür stehe JobConnections.

Die Fachleute helfen den jungen Menschen, ihre Möglichkeiten und Stärken richtig einzuschätzen. Wenn der Traumberuf unrealistisch ist, zeigen sie passende Alternativen auf. Wichtige Grundpfeiler der Arbeit, die seit 20 Jahren Bestand haben: Das Angebot von JobConnections ist niederschwellig, freiwillig und orientiert sich an den Bedürfnissen der jungen Leute. Und: Ohne Eigenverantwortung der Jugendlichen funktioniert es nicht. Die Berater unterstützen und geben Tipps, aktiv werden müssen aber auch die Jugendlichen selbst.

Dass dieser Mix bei den Jugendlichen gut ankommt, zeigen die Zahlen. Seit Bestehen ist die Zahl der jungen Kunden deutlich gestiegen. 2017 hat das Team 616 junge Frauen und Männer individuell beraten – 461 von ihnen konnten vermittelt werden: in den Arbeitsmarkt, in eine Ausbildung, in eine berufliche Schule oder ein Qualifizierungsprojekt. Etwa 7.500 junge Leute haben im vergangenen Jahr die Angebote des Bewerbungscenter genutzt. „JobConnections wird es auch weiterhin geben und geben müssen“, betonte Klaus Käpplinger. „Denn es ist wichtig, dass keiner der jungen Leute verloren geht.“

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321
E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de

„Wie geht es Ihnen heute?“**SeniorenTreffpunkt Rot feiert zehnjähriges Bestehen – Kontakt und Begegnung für ältere Menschen mit beginnender Demenz oder depressiver Erkrankung**

Stuttgart. Elisabeth Kron (Name geändert) fühlt sich nicht mehr ganz sicher auf den Beinen, seit dem Tod ihres Mannes lebt die 79-Jährige zurückgezogen. Immer häufiger fühlt sie sich traurig, leer und niedergeschlagen. Einmal in der Woche ruft Sozialpädagogin Brigitte Deininger vom SeniorenTreffpunkt Rot bei Frau Kron an. „Wie geht es Ihnen heute? Kommen Sie heute zu unserem Gesprächskreis?“ Es sind ältere Menschen wie Frau Kron, die der Seniorentreffpunkt Rot seit zehn Jahren unterstützt. Das Gemeindepsychiatrische Zentrum Freiberg der Evangelischen Gesellschaft (eva) hat das Angebot 2008 als Modellprojekt der Sozialen Stadt Rot gestartet. Mittlerweile ist der SeniorenTreffpunkt fest im Quartier verankert, das Konzept hat sich bewährt. Auch die Besucher möchten das Angebot nicht missen. „Ich komme schon seit Anfang an, seit 10 Jahren“, erzählte eine Seniorin bei der Jubiläumsfeier Ende Oktober im Bürgerhaus Rot. „Es gefällt mir immer noch sehr gut und ich freue mich jedes Mal auf die Gruppe.“

Alle Gruppenangebote des SeniorenTreffpunkts – Gesprächskreis, Erzählcafé und Gedächtnistraining – richten sich vor allem an Menschen, die aufgrund ihres Alters von psychischen Veränderungen betroffen sind. Das kann eine beginnende Demenz sein, eine altersbedingte Depression oder eine andere psychische Erkrankung. Gerade im Anfangsstadium sind Kontakte zu anderen Menschen und das Gefühl, in eine Gemeinschaft eingebunden zu sein, besonders wichtig. Es trägt dazu bei, dass sich die Betroffenen stabilisieren und so möglichst lange in der häuslichen Umgebung wohnen bleiben können. „Deshalb sind unsere Gruppen bewusst klein gehalten“, sagt Brigitte Deininger, die von Beginn an die Angebote des SeniorenTreffpunkts im Bürgerhaus Rot leitet. „Das gibt den Besuchern Sicherheit und Stabilität.“ Im geschützten Rahmen trainiert die Sozialpädagogin mit Spielen und Gesprächsanlässen die kommunikativen und kognitiven Fähigkeiten der Besucher oder übt diese wieder neu ein. „Die Gruppen haben unterschiedliche Schwerpunkte, aber es steht immer der Kontakt und das Gemeinschaftsgefühl im Vordergrund“, so Deininger.

Wichtig sind auch die Anrufe, mit denen Brigitte Deininger die Teilnehmenden jede Woche an die Treffen erinnert und sie motiviert, zu kommen. „Das ist zwar zeitaufwändig“, sagt die Sozialpädagogin. „Aber es lohnt sich.“ Für die Gruppen gibt es außerdem einen ehrenamtlichen Fahrdienst, der die Seniorinnen und Senioren bei Bedarf abholt und wieder nach Hause bringt. Auch mit den Angehörigen steht Brigitte Deininger in engem Kontakt. Denn auch für sie ist das Angebot hilfreich, da es sie im Alltag entlastet und wichtige Freiräume schafft.

Seit dem Start 2008 hat sich das Angebot weiter ausdifferenziert, so ist eine zweite Gruppe Gedächtnistraining für geistig fittere Ältere ins Leben gerufen worden sind. Mittlerweile gibt es außerdem verschiedene Bewegungsangebote wie Tanzen im Sitzen. Der jüngste Besucher ist 64 Jahre alt, die beiden Ältesten sind 90. Zwei Besucherinnen sind von Beginn an dabei und kommen seit zehn Jahren in den Seniortreffpunkt. „Wir freuen uns, dass wir heute mit allen Beteiligten unser zehnjähriges Bestehen feiern können“, so Deininger, die bei ihrer Arbeit von einer Honorarkraft und zwei ehrenamtlichen Helfern unterstützt wird.

Mit Blick auf den demografischen Wandel ist das Angebot heute notwendiger denn je. „Viele unserer Besucher leben allein“, sagt Brigitte Deininger. „Deshalb ist es so wichtig, dass sie aus ihrer Wohnung rauskommen und Ansprache haben.“

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321
E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de

Glücksspirale unterstützt Arbeitshilfen der Erlacher Höhe

Rund 1000 Apfelbäume stehen auf den Streuobstwiesen, die das diakonische Sozialunternehmen Erlacher Höhe in Großerlach und Umgebung bewirtschaftet. Nach dem mageren Erntejahr 2017 gibt es nun Obst in Hülle und Fülle. Für die Abteilung Erlacher Arbeitshilfen, die die Land- und Fortwirtschaft der diakonischen Einrichtung verantwortet, kam die Spende der Lotterie Glücksspirale gerade zur rechten Zeit. Mit dem Zuschuss konnte eine Obstauflesemaschine angeschafft werden, die seither nahezu im Dauerbetrieb läuft.

Großerlach. „Mit der neuen Maschine können wir Menschen an einem modernen Arbeitsmitteln qualifizieren“, sagt Reiner Schumacher, der die Erlacher Arbeitshilfen zusammen mit seiner Kollegin Doris Krüger leitet. Im Einzugsbereich der Erlacher Arbeitshilfen im nördlichen Rems-Murr-Kreis und im Landkreis Schwäbisch-Hall sind derzeit etwa 130 Menschen beschäftigt: langzeitarbeitslose Menschen, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, einer Behinderung oder Suchterkrankung.

Auch arbeitsergonomisch bringe die Apfellesemaschine Entlastung, so Schumacher. Schließlich sind es über 100.000 Kilo Äpfel, die jährlich geerntet werden müssen. Bis zu einer Tonne Äpfel sammelt die Maschine in einer Stunde ein. Ein Teil der Äpfel wird zu Erlacher Apfelsaft gepresst, der im Direktverkauf der Erlacher Höhe im Großerlacher Teilort Erlach erhältlich ist. Der Rest wird zum Versaften verkauft.

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsreferentin, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de

Mit einem Späßchen kann man fast jede Situation entschärfen

Ende November wird es in den Tagesfördergruppen der Wohnstätte „Blaue Arche“ bei Winnenden sicher etwas weniger fröhlich zugehen, denn dann geht eine echt rheinische Frohnatur in den Ruhestand: Erzieherin Ilse Thater arbeitet seit 1991 in der Paulinenpflege und seit 2008 in einer der Tagesfördergruppen.

Winnenden. Ihre Fröhlichkeit ist Herzensöffner und Konfliktentschärfer: „Als ich in der Paulinenpflege, damals im Seniorentreff Winnenden, angefangen habe, hat mir eine Kollegin gesagt: Mit einem Späßchen kannst Du fast jede Situation entschärfen. Damit bin ich immer gut gefahren!“

Berührungängste mit Menschen mit Behinderung hatte sie nie: „Meine erste Begegnung mit den Klienten 1991 war so, als hätte ich nie etwas anderes gemacht. Die gehörlosen Rentner im Seniorentreff haben mich mit viel Vorschusslorbeeren bedacht und sehr herzlich aufgenommen“. Dabei hat sie besonders beeindruckt, wie die älteren Menschen mit ihren Handicaps umgehen, darunter ein taubblinder Rentner, der so viel Lebensfreude ausgestrahlt hat: „Ich dachte mir dann: Was sind wir oft unzufrieden wegen Kleinigkeiten und er sieht und hört nichts und ist doch mittendrin im Leben.“

Dass diese Teilhabe allen Klienten möglich wird, ist Ilse Thater sehr wichtig. Das gilt auch für die schwerstmehrfachbehinderten Bewohnerinnen und Bewohner, die sie seit 2008 in der „Blauen Arche“ unterstützt und fördert. Auch wenn die Kommunikation mit den Menschen dort auf den ersten Blick schwieriger erscheint, Thater hat auch sie schnell verstanden und ins Herz geschlossen. „Eine Bewohnerin war in den ersten Tagen immer aggressiv, wenn ich den Raum betreten habe. Irgendwann ist mir aufgegangen, dass sie mich schon im Seniorentreff gesehen hatte. Es passte nicht in ihr System, dass ich plötzlich hier bin. Ich habe ihr erklärt, dass ich ab sofort hier arbeite. Das hat sie verstanden, jetzt sind wir beste Freundinnen“.

Es sind die kleinen Momente, die ihre Arbeit immer zu etwas Besonderem gemacht haben: „Wenn ein Klient gemeinsam mit mir Schmutzwäsche abholt oder Müll wegbringt und dabei grinst und sich an mich kuschelt; wenn ein schüchterner zunächst unzugänglicher Klient vorsichtig zuschaut, wie ich Gitarre spiele und plötzlich selbst die Gitarre berührt und an den Saiten zupft, dann weiß ich: Es hat sich bei dem Menschen was Großes getan“.

Nun sind die letzten Wochen in der Paulinenpflege Winnenden angebrochen. Auf der einen Seite freut sich Ilse Thater auf ihren Ruhestand, auf der anderen Seite ist sie auch traurig: „Für mich ist die Arbeit hier ein wichtiges Stück vom Leben. Mir sind die Klienten und Kollegen ans Herz gewachsen. Ein kleiner Moment, eine Sekunde, ein Lächeln meiner Menschen mit Behinderung und schon ist der ganze Tag hell! Das wird mir sicherlich sehr fehlen“. Pm/ag

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Kurznachrichten

Heilbronn. Wie geht es Frauen und Kindern, wenn sie Gewalt erlebt haben? Gewalt in der Familie, vor und/oder auf der Flucht, im sozialen Nahraum, wenn sie zur Prostitution gezwungen oder obdachlos werden.

Betroffene Frauen und deren Kinder haben die erlebte Gewalt sowie die Wege aus der Gewalt in Worten und in kreativer Form – mit ihrem persönlichen „NEIN“ – dargestellt. Es ist eine Sammlung von verschiedenen Texten und Werken zusammengekommen, die Einblicke in die Gewaltformen und deren Auswirkungen auf die Betroffenen geben. Die Ausstellung findet vom 16.- 25. November 2018 in der Räumlichkeit „fresh“ in der Falkenstraße 2 in Heilbronn statt. Öffnungszeiten der Ausstellung: Mo-Fr. 15-18 Uhr; Sa. 09:30-11:30 Uhr (mit möglicher Führung), So. 11-13 Uhr (mit möglicher Führung) sowie während der diversen Begleitveranstaltungen. Weitere Informationen auf der Homepage der Diakonie Heilbronn: www.diakonie-heilbronn.de

Kirchberg. Am 1. Oktober konnte das Berneuchener Haus Kloster Kirchberg in Sulz am Neckar seinen 5.000. Gast für das laufende Jahr begrüßen. Friedhilde Baur wurde vom Geistlichen Leiter, Matthias Gössling, begrüßt und erhielt als Überraschung einen Gutschein für ein Wochenende auf dem Kirchberg. Für Friedhilde Baur war es der erste Aufenthalt im Berneuchener Haus, die Körpertherapeutin aus Geislingen hatte sich ein Tagezimmer gemietet, um in der Ruhe und Abgeschlossenheit des Hauses eine wissenschaftliche Arbeit zu beenden.

Personalmeldungen

Prof. Dr. Jürgen Armbruster, Vorstand der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart, ist in den Vorstand des Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB) gewählt worden. Die Wahl hat im Rahmen der turnusgemäßen Mitgliederversammlung in Berlin stattgefunden. Für weitere vier Jahre als BeB-Vorsitzender bestätigt wurde **Pastor Uwe Mletzko**, Theologischer Geschäftsführer der Diakovere gGmbH sowie der Diakovere Anstift Leben und Lernen gGmbH, Hannover, der das Amt bereits seit 2014 inne hatte. Die Führungskräfte diakonischer Dienste und Einrichtungen der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie aus ganz Deutschland, die im BeB organisiert sind, treffen sich alle zwei Jahre. Alle vier Jahre wählen die Delegierten die Vorsitzende oder den Vorsitzenden sowie den Vorstand des Bundesfachverbandes.

Dr. Christiane Kohler-Weiß ist neue Leiterin der Abteilung Theologie und Bildung im Diakonischen Werk Württemberg. Die 55-jährige Pfarrerin war zuvor Beauftragte für das Reformationsjubiläum der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Sie ist Nachfolgerin von Dr. Joachim Rückle, der als Geschäftsführer zum Diakonieverband Reutlingen wechselt. Kohler-Weiß tritt ihre Stelle zum 1. Januar 2019 an. Die Abteilung Theologie und Bildung mit ihren 15 Mitarbeitenden arbeitet konzeptionell an der diakonischen Gestaltungskraft des Verbands, stärkt die Kirchlichkeit diakonischer Einrichtungen und gestaltet das geistliche Leben in der Landesgeschäftsstelle mit. Auch erarbeitet sie theologische Grundsatzpositionen zu ethischen und religiösen Themen. Mit Beratungs- und Bildungsangeboten unterstützt sie diakonische Einrichtungen und Dienste in Fragen der diakonischen Kultur und Ethik, bei der Personalgewinnung und -entwicklung, in der Hauswirtschaft und in der Pflege. Ebenso verantwortet sie das Fortbildungsprogramm des Diakonischen Werks Württemberg.